



PROGRAMM

## JUNGE TALENTE

**Jean-Philippe Rameau** (1683 – 1764)

**Suite aus Ballettstücken**

zusammengestellt und bearbeitet von Felix Mottl

- I. Menuett aus „Platée“. Poco maestoso
- II. Musette aus „Fêtes d’Hébé“. Allegretto
- III. Tambourin aus „Fêtes d’Hébé“. Allegro

**Camille Saint-Saëns** (1835 – 1921)

**Konzert für Violoncello und Orchester Nr. 1  
a-Moll op. 33**

- I. Allegro non troppo, attacca
- II. Allegretto con moto, attacca
- III. Tempo I

Erica Piccotti · VIOLONCELLO

**Francis Poulenc** (1899 – 1963)

**Sinfonietta**

- I. Allegro con fuoco
- II. Molto vivace
- III. Andante cantabile
- IV. Finale. Prestissimo et très gai

## VORSCHAU 2022

**20. März 2022**

SCHUBERT IN VOLLENDUNG

**Franz Schubert**

**Sinfonie h-Moll D 759  
„Unvollendete“**

nach Schuberts Skizzen  
vervollständigt von  
Benjamin-Gunnar Cohrs, 2015

**Luciano Berio**

**Rendering für Orchester  
(1988-90)**

nach Skizzen Schuberts zu seiner  
Sinfonie Nr. 10, D 936A

**8. Mai 2022**

MIT CARMEN IN MOSKAU

**Igor Strawinsky**

**Concerto für Klavier und Bläser  
(1923/24, rev. 1950)**

**Rodion Schtschedrin**

**Carmen-Suite für Orchester (1967)**  
nach George Bizets gleichnamiger  
Oper

Koncertkarten sind **online unter [www.hn-sinfonie.de/  
koncertkarten](http://www.hn-sinfonie.de/koncertkarten)** oder persönlich bei der **Touristinforma-  
tion Heilbronn** und der **Heilbronner Stimme** buchbar.

Bei den Konzerten gelten die jeweils aktuellen  
Coronabestimmungen.



Anderungen vorbehalten



Die Eintrittskarte gilt ab 3 Stunden vor Veranstaltungs-  
beginn und danach bis Betriebsschluss als Fahrschein  
in den Bussen und Bahnen des HNV.

**[www.hn-sinfonie.de](http://www.hn-sinfonie.de)**  
Richard-Wagner-Str. 37 · 74074 Heilbronn · Tel. 07131- 205253

Gefördert von:



Theodor-Heuss-Saal

Konzert- u. Kongresszentrum Harmonie · Heilbronn

**15:00 Uhr  
19:30 Uhr**

**Sonntag, 30. Januar 2022**  
**Dirigent: Alois Seidlmeier**



Liebes Konzertpublikum,

die momentane Pandemie hat Konzertpläne und Programmkonzeptionen heftig durcheinandergewirbelt. Beethovens 250. Geburtstag konnte das HSO nicht 2020, sondern erst 2021 feiern (mit einer mitreißenden „Eroica“), und auch Camille Saint-Saëns' 100. Todestag, der eigentlich ein wichtiges Jubiläum des vergangenen Kalenderjahres ausgemacht hätte, kann nun erst dieses Jahr begangen werden. Mit dem **Cellokonzert in a-Moll** steht eines der populärsten Werke dieses Komponisten auf unserem Programm. Saint-Saëns kom-



ponierte es 1872 in Paris. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits zahlreiche andere Konzerte geschrieben, so die beiden Violinkonzerte und die ersten drei seiner fünf Klavierkonzerte. Mit seinem Cellokonzert wollte Saint-

Saëns nun neue Wege beschreiten: Die traditionelle Dreisätzigkeit der Solokonzertform war in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts schon zu einem unzeitgemäßen Relikt der Klassik (eigentlich ja des Barock) geworden. Saint-Saëns hatte bereits in seinem zweiten Violinkonzert mit der „Dreisätzigkeit in der Einsätzigkeit“ experimentiert, und auch in seinem a-Moll-Cellokonzert ließ er die drei Sätze „attacca“ ineinander übergehen. Ebenso revolutionär angesichts der in Frankreich favorisierten Spielart des „Concerto brillant“ war die Orchesterbehandlung: Saint-Saëns strebte hier ein quasi-sinfonisches Gleichgewicht von Solopart und Begleitung an. Dieser sinfonische Charakter geht aber keinesfalls auf Kosten der Virtuosität und Spielfreude:

Bereits die übliche Orchestereinleitung ist auf einen einzigen dramatischen Akkord eingedampft, aus dem sich sofort eine leidenschaftlich virtuose Solopassage des Cellos entlädt. Ein lyrisches Seitenthema verhilft dem ansonsten fieberhaften Satz zu einem kurzen Ruhepunkt. Nach dem Mittelsatz, einem herrlich graziösen und delikaten Menuett, kann unsere Solistin auch im Finale wieder ein furioses Feuerwerk abbrennen: Irrwitzige auf- und absteigende Sequenzen, Saitensprünge und Doppelgriffe gilt es zu meistern, bevor das Konzert in einer herrlich unbeschwerten Coda endet.

Mit französischem Esprit möchten wir den Abend auch beginnen und beenden. Den Auftakt bilden **drei Ballettstücke** des genialen Barockkomponisten Jean-Philippe Rameau. Dieser galt nach seinem Tode als einer der größten französischen Musiker überhaupt, wurde aber dennoch rasch vergessen: Seine meisterlichen Tragédie-lyriques, Opéra-ballets, Comédie-ballets und weiteren Bühnenwerke passten nicht mehr in die neue Epoche der Klassik. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts begann man sich wieder für seine Musik zu interessieren, und der eigentliche Durchbruch kam nochmals 80 Jahre später durch die neu entstehenden Spezialistenensembles für Barockmusik. Nikolaus Harnoncourt machte 1976 den Anfang mit seiner Aufnahme der Tragédie-lyrique „Castor et Pollux“, atemberaubende Einspielungen Rameauscher Musik von William Christie, Jordi Savall, Marc Minkowski und Teodor Currentzis folgten. „Unsere“ Ballettsuite stammt in ihrer Form aber vom Anfang der Rameau-Renaissance um 1900: Verantwortlich für sie ist überraschenderweise Felix Mottl, der Musikfreunden eigentlich nur als Dirigent von Wagner-Opern ein Begriff sein dürfte und der 1876 in Bayreuth mithalf, die Urauf-

führung des „Rings des Nibelungen“ vorzubereiten. Die alte Musik nahm jedoch einen ebenfalls wichtigen Platz in seinem Werkverzeichnis ein, und unter den von ihm bearbeiteten Stücken findet sich auch eine ganze Gruppe von Ballettsuiten aus der französischen Bühnentradition. Die drei Sätze in Mottls Suite von 1899 entstammen zwei verhältnismäßig „frühen“ Opern Rameaus – „Les Fêtes d'Hébé“ (1739) und „Platée“ (1745) –, die zu einem Zeitpunkt entstanden sind, als der knapp 60jährige Künstler in Paris bereits Fuß gefasst hatte und für den königlichen Hof komponierte. Mit dem abschließenden „Tambourin“ erklingt heute Abend eines der bekanntesten und mitreißendsten Stücke Rameaus.

Auch Francis Poulenc, der Komponist der unser Konzertprogramm beendenden „**Sinfonietta**“, war ein Verehrer von Rameau und der französischen Barockmusik – das ging so weit, dass er sogar ein Cembalokonzert komponierte. Die meisten seiner Orchesterwerke entstanden für die Bühne oder waren für andere Gelegenheiten bestimmt; eine Ausnahme macht die funkelnde „Sinfonietta“, die 1947 entstand. Sie hat den (zeitlichen und besetzungstechnischen) Umfang einer gewöhnlichen Sinfonie, gibt sich aber leichtgewichtig, verspielt und spontan. Viele ihrer melodisch so reizvollen Motive entnahm Poulenc einem Streichquartett, das er aber kurz nach der Niederschrift sofort vernichtete: Ihm wurde klar, dass diese Musik sich für Blasinstrumente viel besser eignete. Und in der Tat sind es immer wieder die oftmals solistisch eingesetzten Bläser, die dem Orchester Poulencs seine unverwechselbare Farbe verleihen. Lassen Sie sich bezaubern von dieser charmanten, witzigen und pffiffigen Musik, die unser Konzert beschließt!